Protect-It_Nr_15_Layout 1 30.03.10 13:54 Seite 14

BRAVE JUGENDLICHE?

WIE GEFÄHRLICH IST DIE JUGEND-KRIMINALITÄT IN DER SCHWEIZ WIRKLICH?

Allerorts hört man, dass die Jugendkriminalität ein schweizweit grosses Problem sei, dass sie zunehme und dass das Phänomen eine wachsende Gefahr für die Gesellschaft darstelle. Bei näherer Betrachtung muss festgehalten werden, dass wir diesbezüglich kein gravierendes Problem haben. Die Zahl der Intensivtäter ist relativ klein, und die Polizeien haben die Lage durchaus im Griff und arbeiten laufend an Verbesserungen.

[Von Anton Wagner (in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Polizei, fedpol)]

▲ *Alkohol ist oft der Auslöser für Gewalt.*

▲ *Langeweile ohne «Kick» verführt zu Action und Gewaltdelikten.*

Mit einer Umfrage zu den jugendlichen Intensivtätern bei den kantonalen und städtischen Polizeikorps der Schweiz enstand letztes Jahr eine Lage- und Problemanalyse zur Risikogruppe der jugendlichen Delinquenten. Im Vergleich zu anderen europäischen Ländern ist die Schweiz vom Phänomen der jugendlichen Intensivtäter bislang wenig betroffen. Allerdings ist auch der Kenntnisstand hinsichtlich jugendlicher Intensivtäter und Jugendbanden bis anhin relativ tief. Gemäss den Angaben aus den Kantonen ist schweizweit von zirka 500 jugendlichen Intensiv- und Mehrfachtätern auszugehen.

Phänomen der Städte und Agglomerationen

Die Umfrage zeigt, dass praktisch alle Schweizer Polizeikorps mit jugendlichen Intensivtätern belastet sind und dass auch vielerorts spezielle Massnahmen getroffen wurden. Die ländlichen Korps weisen deutlich weniger derartige Täter auf als die Städte und deren Agglomerationen.
Auch wenn es nicht den Anschein macht, dass sich die Problematik um jugendliche Delinquenten in den letzten Jahren massiv verschlechtert hätte, hat sich das Problem doch akzentuiert, vor allem in Bezug auf die Qualität im Sinne einer Intensivierung und Brutalisierung bei der Deliktausübung.

Auch ist inzwischen unumstritten, dass diese relativ kleine Risikogruppe spezielle Beachtung verdient. Bis anhin wurde erfolgreich, ob formalisiert oder eher informell, ein spezifisches Augenmerk auf diese Risikojugendlichen gelegt. Das hat den Vorteil, dass die Intensivtäter den Korps grossmehrheitlich bekannt sind, und auch dass anerkannt wurde, dass spezielle Massnahmen zur Eindämmung von Jugendgewalt nicht die breite Jugend treffen sollen und müssen.

Täter in Banden organisiert

Die meisten Intensivtäter sind in Banden aktiv und kaum auf Delikte spezialisiert. Vorwiegend verüben sie Sachbeschädigungen, Raub- und Gewaltdelikte sowie Vermögensdelikte. Die Tatausführungen laufen meist spontan ab.

Am häufigsten erfolgen die Taten in kleinen und mittelgrossen Jugendbanden, in wechselnder Zusammensetzung, aber mit Rädelsführern und Mitläufern. Mehr als die Hälfte der von diesen sogenannten jugendlichen Intensivtätern begangenen Straftaten werden von mehreren Tätern gemeinsam begangen; allerdings geschieht dies selten in Grossgruppen. Jugendliche Intensivtäter machen also mehr von dem, was andere jugendliche Delinquenten in der Regel auch tun. Ein grosser Teil der (Gewalt-)Delikte, welche von jugendlichen Tätern begangen werden, werden von verhältnismässig wenigen Tätern verübt.

Die Mitglieder der Jugendbanden sind mehrfach belastet. Sie stammen in der Regel aus bildungsfernen Schichten mit Migrationshintergrund und leben bezüglich Familie, Schule, Arbeit und Drogenkonsum in problematischen Verhältnissen.

Gemäss internationalen Forschungsresultaten kann man davon ausgehen, dass vier bis sechs Prozent eines Geburtenjahrgangs für

▲ *Die Erfahrung zeigt, dass sich «Unorte» kontinuierlich verschlechtern – Broken-Windows-Theorie.*

die überwiegende Mehrzahl – zirka vierzig bis sechzig Prozent – der (registrierten) Delikte verantwortlich sind, die dieser Geburtenjahrgang insgesamt begeht.

Spezifische familiäre Verhätnisse

Die Mitglieder der Jugendbanden sind mehrfach belastet. Sie stammen in der Regel aus bildungsfernen Schichten mit Migrationshintergrund und leben bezüglich Familie, Schule, Arbeit und Drogenkonsum in problematischen Verhältnissen. Breitere Forschungen zu jugendlichen Intensivtätern belegen, dass spätere kriminelle Karrieren bei diesen Tätern weit wahrscheinlicher sind. Jugendbandenkriminalität muss also auch in Zusammenhang mit den Wohnverhältnissen betrachtet werden. In dauerhaft wirtschaftlich und sozial marginalisierten Quartieren wird häufig eine vergleichsweise hohe Kriminalität festgestellt. Bevorzugt in einem solchen Umfeld formieren sich Gruppen von Jugendlichen, die illegale Aktivitäten betreiben und miteinander um Territorium und Status rivalisieren. Die Territoriumskontrolle kann so weit gehen, dass sie eigentliche rechtsfreie Räume schafft, also Zonen, die von Gewalt geprägt sowie der Kontrolle der staatlichen Sicherheitskräfte entzogen sind und in denen sich eigene Prozesse zur Regelung von sozialen Konflikten etablieren. Problematisch ist die Kombination, wenn Jugendliche in Segregation aufwachsen und nicht in die Gesellschaft integriert sind.

Langeweile und der «Kick»

Tatorte sind Orte, an denen sich auch andere Personen, vor allem Jugendliche, treffen, das heisst Ballungszentren wie Bahnhöfe, Einkaufszentren oder Discos. Die Mobilitätsangebote werden über die Kantonsgrenzen hinaus genutzt. – Bei den selbstberichteten Motiven der Täter stehen vorgeschobene Motive wie Langeweile, die Suche nach Kicks oder Provokationen im Vordergrund. Experten und Expertinnen interpretieren die Taten eher als Kompensationshandlungen für grundlegende Frustrationen, Ängste oder Verunsicherungen. – Mehrheitlich unumstritten ist vor allem die qualitative Veränderung der Jugendkriminalität in den letzten Jahren. Vor allem die Brutalisierung bei den Gewaltstraftaten und die Intensität der Delinquenz bei den Einzelnen haben sich gesteigert.

Spezielle Programme der Polizei

Zirka ein Drittel aller Korps arbeiten in Bezug auf jugendliche Intensivtäter mit speziellen Programmen oder Vorgehensweisen. In fast allen Korps sind spezialisierte Jugendsachbearbeitende im Dienst oder wird geplant, solche Stellen zu schaffen. Zentral im Umgang mit Intensivtätern ist der enge, regelmässige und persönliche Kontakt mit anderen relevanten Behörden wie Schul-, Sozial- oder Vormundschaftsbehörden. In einigen wenigen Korps ist diese interdisziplinäre Netzwerkarbeit institutionalisiert. Es zeigt sich, dass viele Korps zwar nicht über formelle

▲ *«Unorte» ziehen Kriminalität an.*

▲ *Gewalt richtet sich gegen die Schwächsten.*

Protect-It_Nr_15_Layout 1 30.03.10 13:54 Seite 16

▲ *Mitglieder von Jugendbanden stammen oft aus Problemfamilien.*

▲ *Jugendliche posieren, suchen ihre Rolle im Umfeld gleichaltriger.*

Strukturen hinsichtlich jugendlicher Intensivtäter verfügen und dennoch professionell mit jugendlichen Intensivtätern arbeiten. Über eine eigene Definition und eine Erfassung von jugendlichen Intensivtätern verfügen erst wenige Korps.

Verbesserung durch Vernetzung und Früherkennung

Verbesserungsmöglichkeiten finden sich in erster Linie bei der Vernetzung auf regionaler Ebene. In der Früherkennung und im Straf- und Massnahmevollzug besteht ein gewisser Nachholbedarf. Verbesserungsmöglichkeiten in und zwischen den Korps sind auf der Detailebene möglich, im Grossen und Ganzen funktioniert aber der Umgang mit dieser Tätergruppe. Die Detailebenen betreffen vor allem den Umgang mit anderen relevanten Behörden, um noch effizienter nach Ad-hoc-Lösungen zu suchen, und die Früherkennungsmöglichkeiten im Sinne einer intensiveren Abklärung auch bei auffälligen Ersttätern. Diese Verbesserungsmöglichkeiten können und müssen auf kommunaler und kantonaler Ebene ergriffen werden. Eine einheitliche Definition und ein Datenaustausch über die Kantonsgrenzen hinweg können bei diesen Aufgaben helfen und müssen von den Korps selber respektive von den Konkordaten in Angriff genommen werden. Es scheint kein unüberwindbares Hindernis zu sein, dass bei der Definition auch Untergruppen erfasst werden. Auch wenn unbestritten ist, dass informelle Systeme gut funktionieren, kann eine gewisse Formalisierung der Abläufe und vor allem der Netzwerkarbeit die Qualität auch bei personellen Wechseln garantieren. Ein Leitfaden, Checklisten oder Massnahmenkataloge könnten bereits deutliche Verbesserungen bringen.

Zukunft mit verbesserten Hilfsmitteln

Die Ausarbeitung solcher Hilfsmittel durch die Fachleute selbst, beispielsweise an den Tagungen der Jugendsachbearbeitenden, ist sicher sinnvoll. Es müsste allerdings eine gewisse Verbindlichkeit und Zuständigkeit hergestellt werden.

Die Jugendanwaltschaften spielen eine entscheidende Rolle im weiteren Werdegang des jugendlichen Intensivtäters. Sie sind auch für die speziellen Massnahmeprogramme verantwortlich. Diese Programme müssten im Detail angeschaut und evaluiert werden, um Best Practices zu identifizieren. Die Polizeien haben dabei die Rolle, alle nötigen und relevanten Informationen zum Täter selbst so aufgearbeitet zur Verfügung zu stellen, damit individuelle Ad-hoc-Lösungen gefunden werden können.

Auch andere Behörden wie Vormundschaftsbehörden, Schulbehörden, Straf- und Massnahmevollzugsbehörden oder die freie Jugendarbeit müssten bei der Erstellung eines Leitfadens beigezogen werden. Die Instanzen ausserhalb der Polizei und der Justiz haben engere Berührungspunkte zu auffälligen, risikobehafteten Kindern und Jugendlichen und deren Familien, bevor Straffälligkeit ein Thema wird. Für Koordinationsaufgaben oder den Aufbau von Kerngruppen zwischen den Akteuren sind möglicherweise überkantonale Gremien oder Instanzen eine Hilfe.

Es liegt an den politischen Instanzen, die Voraussetzungen für die umfassende und zum Ziel führende Bearbeitung des Problems respektive Phänomens in die Wege zu leiten. Fernziel ist ein standardisiertes Frühwarnsystem. Durch geeignete Formen der behördlichen Zusammenarbeit, insbesondere durch gezielten Datenaustausch bei Vorliegen bestimmter Warnsignale, sollen die betreffenden Jugendlichen frühzeitig erkannt werden. Auf diese Weise können Massnahmen zu einem Zeitpunkt ergriffen werden, wo eine Einflussnahme noch sehr viel leichter möglich ist.

Vertiefende Informationen: Ergebnisbericht zur Kantonsumfrage «Jugendliche Intensivtäter», Eidgenössisches Justiz- und Polizeidepartement EJPD, Bundesamt für Polizei, fedpol